



P. Michael Overmann SDS
(Archivar der Deutschen Ordensprovinz der Salvatorianer)

ARCHIVE DER SALVATORIANER
Provinzarchiv (München)

EIN LITERARISCHES DREIGESTIRN

Manuskript für einen Vortrag von P. Günther Mayer SDS

Archivbestand: APG 0370 / VI-1957.02 (2015.04.29)

München, den 12. Mai 2025

Ein literarisches Dreigestirn

P. Paschalis Schmid SDS

(25. 08.1887 – 25.12.1957)

P. Lukas Klose SDS

(14.09.1888 – 25.10.1961)

P. Cajetan Osswald SDS

(25.08.1887 – 29.4.1975)

3

Bibliographische Anmerkungen
anlässlich des 40. Todestages von
P. Cajetan Osswald SDS
Bad Wurzach, den 29. April 2015

Manuskript von P. Günther Mayer SDS

All Ihr lieben verstorbenen Freunde und Weggenossen von P. Cajetan Osswald

Ich begrüße Euch, die Ihr uns besonders verbunden seid, wenn wir heute unsere Mitbrüder aus Eurem zeitlosen Frieden herüberholen in die Gegenwart unserer Erinnerung. Im „Jahr der Orden“ sind wir ja aufgerufen, „dankbar auf die Vergangenheit zu schauen“. Im Zeichen dieser Dankbarkeit sollen meine Ausführungen stehen.

Als vor geraumer Zeit P. Paulus Blum damit begann, Material für eine Biographie unseres gemeinsamen Deutschlehrers P. Cajetan Osswald anlässlich dessen 40. Todestages zu sammeln, entschloss ich mich, eine bibliographische Liste mit den Büchern unseres einstigen Lehrers zu erstellen. Bald jedoch zeigte sich, dass diese Einschränkung sich nicht durchhalten ließ, weder die auf den Autor selbst, noch jene auf dessen schriftstellerischen Nachlass. Die Befassung mit dem Nachlass des in Untersulmetingen in Oberschwaben geborenen P. Cajetan (Franz Xaver) Osswald führte unweigerlich zu zwei weiteren Mitbrüdern und Autoren, nämlich

P. Paschalis Schmid aus Altis-Hergensweiler, im Bayrischen Allgäu

und P. Lukas Klose aus Breslau,

und bietet außerdem – was noch aufschlussreicher ist – einen persönlicheren Einblick in den Charakter und den Umgang, den diese drei Literaten untereinander pflegten. Es wäre bedauerlich, würden so liebenswerte Details unbeachtet bleiben.

So ist mein Beitrag ein Mosaikstein in der Darstellung eines harten, aber glücklichen Jahrzehnts in unserer nach dem ersten Weltkrieg im Aufbau befindlichen Ordensprovinz mit jungen, begabten und einsatzfreudigen Mitbrüdern. Ohne P. Cajetan Osswald aus dem Auge zu verlieren, werden wir also auch zwei weiteren bedeutenden Persönlichkeiten unserer Ordensgemeinschaft in ihrer brüderlich-heiteren Lebensgestaltung und ihrer engen Zusammenarbeit begegnen und prächtige Menschen kennenlernen.

Dieses schaffensfrohe Wirken lässt allerdings leicht vergessen, dass das Jahrzehnt, von dem ich sprechen werde, kein einfaches war, was ausdrücklich erwähnt sein soll.

Das Dreigestirn

Mein Aufsatz behandelt also das schriftstellerische Wirken eines ‚Dreigestirns‘: P. Paschalis Schmid, P. Lukas Klose und P. Cajetan Osswald während der Jahre 1919-1926. Eine gemeinsame Begeisterung und Notwendigkeit hat sie zu diesem Dreigestirn zusammenschweißt.

Sie waren Altersgenossen, die sich seit ihrer gemeinsamen Ausbildung in unserer Gesellschaft verbunden waren. P. Paschalis wurde gleichzeitig mit P. Cajetan am 25. August 1887

geboren, P. Lukas ein Jahr später am 14. September 1888. Alle drei absolvierten ihr theologisches Studium in Rom, wo sie in engsten Kontakt mit der Kunst Italiens kamen. P. Cajetan (1910) und P. Lukas (1915) empfingen in Rom die Priesterweihe, während P. Paschalis im gleichen Jahr wie P. Lukas – doch infolge des Kriegsausbruches aus Rom verbannt – diese Weihe in Freiburg in der Schweiz empfang. Bald nach ihrer Weihe und nach weiteren Studien wurden die drei Neupriester in der Internatsschule in Hörbranz-Lochau als Lehrer eingesetzt.

Im Kolleg Lochau wird heute noch die Bibliothek bewahrt, die von den Autoren aufgebaut wurde und zur Grundlage ihrer literarischen Arbeit heranwuchs. Von hier aus nahm ihre schriftstellerische Tätigkeit ihren Lauf. Und es begann folgendermaßen:

Der Anfang

P. Paschalis Schmid war in München dem Kunstmaler Matthäus Schiestl begegnet und hatte mit ihm nähere Bekanntschaft geschlossen. Schon früh veröffentlichte er zwei Artikel über den Meister, der sich damals einer großen Bekanntheit erfreute und fromme, heimatverbundene Bilder malte. Die entsprachen nicht nur dem nachromantischem Empfinden der Zeit, sondern kamen auch der geistigen Haltung unseres noch jungen Ordens, der sich nach dem Göttlichen Heiland benannte, sehr entgegen und förderten mit den Darstellungen des Jesuskindleins oder des ‚lieben Heilandes‘ bei Alt und Jung – vor allem durch Weihnachtsthemen – eine kindliche Religiosität. Das entsprach auch ganz unserer jungen Ordensgesellschaft, die Weihnachten als ihr Hauptfest beging.

P. Paschalis Schmid war wohl der erste Salvatorianer, der dem Kunstmaler Matthäus Schiestl begegnet war und freundschaftliche Beziehung zu ihm pflegte. Dieses freundschaftliche Verhältnis ist belegt von Seiten Schmid durch zwei Artikel, die er über seinen Freund veröffentlichte: einen zu dessen 50. Geburtstag 1919, einen anderen ein Jahr später als eine tiefere Auseinandersetzung mit des Meisters künstlerischen Todesvisionen. Vor allem der Artikel zum 50. Geburtstag bezeugt die persönliche Verbundenheit der beiden. Von Seiten Schiestls wird diese Freundschaft bestätigt durch das Geschenk eines Farbdrucks mit der handschriftlichen Widmung:



SCHIESTL, Matthäus: ‚Der junge Dürer‘ o.J.;
Foto: Annette Jordan (2021)
in Fotosammlung SKHL; Archiv SDS, München.



*„Seinem lieben Freund
P. Dr. Paschalis Schmid
zur Erinnerung gezeichnet
von M. Schiestl“*

[Foto: P. Günther Mayer]

Dieses Dokument einer Freundschaft hängt seit nunmehr bald 100 Jahren heute noch – im alten Rahmen gefasst – in einem Aufenthaltsraum des ehemaligen Salvator-Kollegs Hörbranz-Lochau! So wurde Schmid sicherlich seinen beiden Mitbrüdern zum Inspirator und begeisterte sie für Meister Schiestl und ermöglichte den Zugang zu ihm. Er war es wohl auch, der später – wie wir noch sehen werden – den Zugang zur ‚Gesellschaft für christliche Kunst‘ eröffnete.

Mit einem Büchlein von **P. Lukas Klose** begann ein kurzes Jahrzehnt intensiver schriftstellerischer Aktivität, einer Tätigkeit, bei der sich die Autoren gegenseitig anregten und unterstützten. Vielschichtig waren die Motivationen dafür. Die Ordensgemeinschaft schenkte dem Presseapostolat große Bedeutung. (1) In ihren, durch Br. Aegidius Roeder künstlerisch gestalteten Zeitschriften und Kalendern hatte sie bereits gediegene Erfahrung; (2) Weihnachten war und ist das Hauptfest der Salvatorianer, in Matthäus Schiestl trafen die Mitbrüder auf einen Künstler, der der romantischen Freude über die Geburt Christi in einer der damaligen Volksfrömmigkeit sehr entgegenkommenden Weise entsprach und sie thematisierte.

7

Die Veröffentlichungen

Die Veröffentlichungen unserer Autoren hatten in buchgestalterischer Hinsicht eine Besonderheit: Sie wurden meist in unterschiedlichen Ausgaben angeboten, in verschiedenfarbiger Pappe, Leder oder Leinen gebunden, oft mit Goldschnitt. Erschienen sind sie alle in den renommierten Verlagen: (1) ‚Gesellschaft für christliche Kunst‘ in München und (2) Heinrich Schneider - See-Verlag in Bregenz-Höchst. Alle Bücher sind in gotischer Schrift gedruckt. Die in München verlegten Bände hat Oskar Beringer grafisch gestaltet, das ‚große‘ und das ‚kleine‘ Schiestl-Buch zeigen ein Schiestl-Portrait von Prof. Leo Samberger, eine beschränkte Anzahl erschien als Sonderausgabe, in Leder mit jeweils zwei eingehafteten und signierten Originalradierungen.

Und noch etwas ist festzuhalten: Die Bücher unserer Mitbrüder waren sicher jedes einzelne aus Freude und einer Leidenschaft am schönen Buch, nicht weniger jedoch auch aus dem Bedürfnis und der Notwendigkeit, durch diese Veröffentlichungen Einnahmen zu generieren. Zwei Ordensschulen waren auszubauen und zu unterhalten. Die Arbeit lag auf ihren Schultern. ‚Bücher schreiben‘ der Einkünfte wegen war ein ausgesprochenes Ziel ihrer Schriftstellerei. Und die hohen Auflagen gaben ihnen auch Recht, wenngleich Schmid und Kloses Bü-

cher 1921 „noch ohne Teuerungszuschlag“ angeboten werden, ein Hinweis auf die gesamtwirtschaftliche Situation jener Jahre. Im Jahr 1924 waren von unseren drei Autoren weit über 100.000 Bücher auf dem Markt.

Die Chronologie der einzelnen Bücher:

Klose, Lukas

WEIHNACHT.

Geschichtlein von Lukas Klose. Bilder von Matthäus Schiestl

München, Gesellschaft für christliche Kunst, 1919, 117 Seiten.

P. Lukas Klose entschloss sich als erster zur Herausgabe eines schmucken Bändchens, durch das er einer größeren Öffentlichkeit die Kunst des Meisters Matthäus Schiestl nahebrachte. Der Titel lautet **WEIHNACHT. Geschichtlein von Lukas Klose. Bilder von Matthäus Schiestl**. Das Buch erschien 1919 im Verlag der ‚Gesellschaft für christliche Kunst‘ in München in erster, dann schon nach einem Jahr in zweiter, vermehrter Auflage. Es war „Meiner lieben Mutter“ gewidmet und fand große Verbreitung. Weihnachten ist immer gut für ein Buch, für Bild und Text, für Jung und Alt. Klose erzählt in sehr sentimentalen Kurzgeschichten über Weihnachten. Seine frömmelnden, kindlichen, phantastischen und märchenhaften Erfindungen scheinen dem damaligen Geschmack sehr entsprochen zu haben. Als letzte Kurzgeschichte fabuliert er über Meister Schiestl mit der Erzählung „Künstlers Weihnacht“ (S. 113). Alle Beiträge zeigen, wie radikal Frömmigkeit und Geschmack sich wandeln können. Eine tiefe Kluft steht zwischen unseren beiden Welten. Busso-Diekamp macht hinter die „bittersüßen Kurzgeschichten“ Klosens ein aus heutiger Sicht berechtigtes Fragezeichen.¹

8

Schmid, Paschalis

ALS HERRE CHRIST GEBOREN WARD.

Christnachtsröselein gebrochen dem ewigen Lieb

München, Gesellschaft für christliche Kunst, 1921, 192 Seiten.

Im Jahre 1921 folgte P. Paschalis mit einem prachtvoll ausgestatteten Kunstband, ebenfalls zum Thema ‚Weihnachten‘, mit dem gefühlvollen Titel **Als Herre Christ geboren ward. Christnachtsröselein gebrochen dem ewigen Lieb** von Paschalis Schmid. Es ist kein Schiestl-Buch; wir finden kein einziges Bild von ihm - sondern eine reiche Sammlung von Bildern, Texten, Gedichten und Liedern vorausgehender Jahrhunderte. Maria und ihr göttliches Kind sind das Thema. Es sind „Herzensergießungen eines einfachen Klosterbruders“. Nach jedem Blättern erfreut ein neues Bild. Die ‚Gesellschaft für christliche Kunst‘ hat die Vorlagen bereitgestellt. Aus dem **Gebetbuch für Kaiser Maximilian** von Albrecht Dürer

¹ BUSO-DIEKAMP: Volkstum und Religion - Matthäus Schiestl und seine zeitgenössische Rezeption, Frankfurt (Peter Lang), 1990, Seite 203 ff.

sind die Randzeichnungen übernommen. P. Paschalis nannte diesen Band seine „Altdeutsche Weihnacht“. Bilder und Texte altdeutscher Maler und Dichter verherrlichen Maria. Der Münchner Grafiker Oskar Beringer, der auch an späteren Büchern unserer Mitbrüder mitgewirkt hat, hat mit diesem Band ein Meisterstück geschaffen. Den Bucheinband schmückt in goldener gotischer Schriftkunst der festlich klingende Titel, die Texte sind – wie alle besprochenen Veröffentlichungen unserer Mitbrüder – in gotischen Lettern gedruckt; für manche Kapitel wurden eigene Initialen entworfen und geschnitten. Es ist also ein überreich gestalteter Bildband mit literarischen Texten christlicher Theologie und Frömmigkeit, ein Buch, das sich die herrlich illuminierten Kodizes der Renaissance zum Vorbild nahm.

Auf der letzten Seite erweist P. Paschalis seinem Mitbruder Lukas die Ehre, indem er dankbar schreibt:

„Bei der Herausgabe dieses Buches hatte Lukas Klose, durch dessen ‚Weihnacht‘ dasselbe erstmals angeregt wurde, wesentlichen Anteil.“

„Wesentlichen Anteil“, das bedeutet wohl auch, dass Lukas Klose bei der Bild- und Textauswahl zu Rate gezogen wurde. In welcher Form dies geschehen sein mag, kann uns eine Erinnerung von P. Maurus Stark vermitteln, der über eine Redaktionssitzung mit Paschalis und Lukas aus späterer Zeit berichtet, da Paschalis in Berlin die Herausgabe des ‚Apostelkalenders‘ verantwortete. P. Maurus schreibt darüber in seinem Manuskript ‚Damals‘:

„Eine Redaktionskonferenz mit dem Pater Verlagsdirektor Paschalis Schmid und seinem Studienfreund Pater Lukas Klose im Salvatorverlag in Berlin war ein Prüfstein für den Dauererfolg der vom Magister Pater Bonfilius Loretan eingepflichten Tugenden, vor allem der Geduld. Große Vorfreude beim ‚Priestersamstagspater‘ Paschalis, „...denn wissen's, Hochwirden, der hochwirdige Pater Lukas gibt mir immer tausend Anregungen!“ ... Da war er nun wieder gekommen, für einige Wochen, der gelehrte Pater aus Schlesien, der Kunst- und Literaturkenner von Format, geschätzt in Münchens Künstlerkreisen. Ehrfürchtig saß man im Dreierkollegium, hörte von Professor Leo Samberger, von Matthäus Schiestl, von Huber-Sulzemos, den Malern, von Schriftstellern und Dichtern und wartete und wartete bis man nun endlich „zur Sache“ kam, zur Disposition für den neuen ‚Apostelkalender‘ oder das Jahresprogramm des ‚Missionär‘ kommen würde. Es wurde auch viel dabei gelacht, wenn die Gestalten früherer Jahre unserer Gesellschaft plötzlich geistiger Weise im Raum standen.

Endlich strich P. Lukas wieder einmal an seinem schwarzen Bart hinunter und forderte den Beginn der eigentlichen Sachkonferenz. Aber schon bei der Auswahl eines Titelbildes begann der freundschaftliche Krach. Da saßen wir auf dem Fussboden, der nach P. Paschals Kunst- und Redaktionsverständnis mit mehr als hundert Fotografien übersät war, es wurde gesucht, kritisiert, verworfen - endlich hatte man das ‚Bildl‘, das so ganz nach dem zarteren Gusto des frommen P. Paschalis war, und schon erzählte er eine neue Geschichte: „Weischt noch, Lukas, damals in München...?“ Die Zeit verrann.

Lukas riss wieder einmal an seinem schwarzen Bart: „Jetzt Schluss mit dem Geschwätz! Sonst werden wir nimmer fertig!“ Die beiden Freunde kabbelten sich noch eine Weile, weil ja P. Paschalis urplötzlich eine „ganz, ganz großartige neue Idee hatte“ und den Bilderhaufen aufs Neue zu durchwühlen begann. Da sprang P. Lukas Klose wütend auf, riss an seiner schwarzen Manneszier: „Jetzt ist's genug! Entweder - oder! Oder ich reise ab!“ Dann legte P. Paschalis mit seinem süßesten Lächeln dem Freund die Hand begütigend auf die Schulter: „Hascht ja recht, Lukas! Woll'n doch alles für den lieben Heiland tun...!“ Und schon waren sie wieder die besten Freunde, zumal es auch gerade zum Mittagessen läutete.“²

Ein antiquarischer Glücksfall

Der Erwerb dieses Weihnachtsbuches 2015 bei ZVAB war ein antiquarischer Volltreffer! Auf dem Titelblatt finden wir die handschriftliche Widmung:

*„Dem hochgeehrten Herrn Professor G. Busch
in Dankbarkeit verehrungsvoll gewidmet vom Herausgeber P. Pasch. Schmid SDS.“*

Georg Busch (1861-1943), Bildhauer, war Professor an der Akademie der Künste in München und Mitbegründer des Albrecht-Dürer-Vereins sowie der ‚Gesellschaft für christliche Kunst‘, deren Künstler-Präsident er auch von 1893-1924 war. Es handelte sich also um jenen Band, den P. Paschalis dem Künstler-Präsidenten seiner Verlagsgesellschaft überreichte, als Beleg und als Dank für freundliche Unterstützung.

10

Die Autographen

Als weitere und noch größere Überraschung fanden sich in dem Band neben einem Werbeblatt für diesen Buchtitel mit einführendem Text und einer Werbung für die 2. vermehrte Auflage von ‚Weihnacht‘, Lukas Klose, Herbst 1920 noch drei, an Prof. Busch gerichtete Autographen von P. Paschalis und P. Lukas, die hier wiedergegeben sein sollen.

1. Autograph: *„Lochau, den 7.IV.1920.*

Sehr geehrter Herr Professor! Entschuldigen Sie, verehrter Herr Professor, dass ich Ihnen erst heute den Katalog zurücksenden kann. Nach meiner Wiederankunft hier traf mich in unserer Schreinerei, wo ich einem mit Gicht behafteten Arbeiter an der Hobelmaschine half, ein Unglück, indem mir an der linken Hand vom Zeige-, Mittel- und Goldfinger die Spitzen resp. das erste Glied weggerissen wurden. Die Finger mussten operiert werden und ich trage noch immer großen Verband. Das gab die Verzögerung, die Sie also gütigst entschuldigen wollen. Nochmals mit herzlichem Danke für die gütige Überlassung bin ich

² STARK, P. Maurus H.: Damals. Erinnerungen aus dem ersten Jahrhundert unserer Gesellschaft des Göttlichen Heilandes. Im Dienste kommender Generationen aufgeschrieben... Manuskript, o. J. = 1984, S. 102-103.

*Ihre verehrte Frau Gemahlin und Sie selbst herzlich grüßend Ihr dankbar ergebener
P. Paschalis Schmid SDS. “*

2. Autograph: „Lochau bf. Bregenz, den 29.10.1920.

*Sehr geehrter Herr Professor! Es freut mich, endlich Herrn Professor meine „Altdeutsche
Weihnacht“ übersenden zu können und würde mich interessieren, Ihre Eindrücke und Ihr
Urteil darüber zu erfahren. Mit besten Grüßen Ihr dankbarer P. Paschalis SDS. “*

3. Autograph: „Lochau, den 22. XI.1920.

*Hochverehrter Herr Professor! Hätten sie nicht die Güte, hochverehrter Herr Professor,
mir für einen Vortrag die Lichtbildserien von Führich an folgende Adresse recht bald sen-
den zu lassen: an P. P. Sch. p. Adr. Expositus Eisenlohr in Lindau-Reutin a. B. Wäre Ihnen
recht dankbar für baldige Zusendung.*

*Meine „Altdeutsche Weihnacht“ ist nun erschienen und werden Herr Professor dieselbe
durch die chr. Kunst erhalten haben. Wie gefällt Ihnen denn dieselbe, erhalte fast jeden
Tag Urteile, durchaus sehr gute, bes. von P. Kuhn, Federer, Herbert, Flaskamp, Dr. Klug,
Dr. Wibbolt, Hamoren, Generalvikar Buchberger, Mons. Kaufmann (Archäologe), Kelling-
haus, Riesgen Laurenz etc. etc. Und wie ich höre, geht es auch bereits gut ab.*

*Nochmaligen herzlichen Dank für alle Beihilfe durch Überlassung von den Photographien,
bin ich mit herzlichen Grüßen auch an Ihre werte Frau Gemahlin Ihr ganz ergebener
P. Paschalis Schmid SDS. “*

Postskript: „Viele herzliche Grüße möchte auch ich an Sie und Ihre werte Frau Gemahlin
beifügen. Von dem Gedächtnisaltar in Herz-Jesu, Neuhausen, der doch von Ihnen stammt,
erhielt ich vor kurzem eine Karte. Er gefällt mit in seiner edlen und ernsten Einfachheit.
Gott segne fernerhin Ihr Schaffen. Mit besten Grüßen nochmals Ihr ganz ergebener
P. Lukas Klose. “

11

Die im 3. Autograph angeführten Personen, die über das Buch von P. Paschalis ein positives Urteil abgegeben haben sind:

Buchberger, Dr. Michael	(1876-1961)	Generalvikar [EB München und Freising]
Hellinghaus, Dr. Otto	(1853-1935)	Philosoph, Literat, Herausgeber
Klug, Dr. Ignaz	(1877-1929)	Theologe, Schriftsteller
Wibbelt, Dr. Augustin	(1862-1947)	Theologe, Dichter
Federer, Heinrich	(1866-1928)	Theologe, Schriftsteller
Flaskamp, Franz Xaver	(1890-1985)	Historiker
Hamosen		
Kaufmann, Karl Maria	(1872-1951)	Theologe, Schriftsteller, Archäologe
Kuhn, Alfred	(1885-1940)	Kunsthistoriker
Riesgen, Laurenz		Schriftsteller.

Das Beiblatt

Ferner fand sich in diesem Buch ein eingelegtes doppeltes ‚Beiblatt‘ mit Werbung für diesen Titel und für Kloses Büchlein „Weihnacht“.

Zu diesem Titel lesen wir:

„... Einige Worte zur ‚Altdeutschen Weihnacht‘³:

... der Herausgeber verstand es, den ehrwürdigen deutschen Charakter, das anheimelnde Stammeln und treuherzige Getön der Alten glücklich zu wahren. ... Was endlich die äußere Ausstattung des Werkes betrifft, so wurde selbst in Friedenszeiten ein Buch mit so viel Liebe und Sorgfalt und Feinheit kaum hergestellt.“

Osswald, Cajetan

MATTHÄUS SCHIESTL

München, Gesellschaft für christliche Kunst, 1921[22], 120 Seiten.

Nach den Erfolgen der beiden von Klose (1919) und Schmid (1921) veröffentlichten Bücher tritt nun als dritter Autor P. Cajetan Osswald, der Germanist der Lochauer Knabenschule, auf den Plan, und zwar mit dem großformatigen Kunstband „Matthäus Schiestl“. Er hatte gerade (1921) eine Kunstreise in die Berliner Galerien unternommen. Nun widmet er diesen Band „Meinen lieben Eltern“, doch zeigt sich auch wieder die freundschaftliche Verbundenheit des schriftstellernden Dreigestirns, denn auf Seite 110 vergisst Cajetan nicht die Reverenz vor seinem Freund Paschalis:

„Besonders verpflichtet fühlt sich der Verfasser seinem Freunde Paschalis Schmid, dem er nicht nur reiches Literatur- und Bildmaterial, sondern auch die persönliche Bekanntschaft mit dem Künstler verdankt.“

Es war also wiederum Paschalis, der einen Mitbruder bei Matthäus Schiestl einführte und damit eine lebenslange Freundschaft anbahnte.

Der Band (erschieden in der ‚Gesellschaft für christliche Kunst‘, München) mit gotischem Text, schwarz-weiß-Reproduktionen und auf Tafeln aufgezogenen Farb-Lichtdrucken von Werken Matthäus Schiestls wird die erste große Monographie über den Meister. Ganz im Geiste jener neuromantischen Epoche und Frömmigkeit interpretiert und feiert Osswald das Werk Schiestls und erarbeitet so seinen Beitrag zur Erschließung der Botschaft des Meisters (oder der an diesen gestellten Erwartungen). Er feiert ihn jedoch mit rücksichtsvollem, kritischem Vorbehalt betreffs seiner Stellung im Rahmen der allgemeinen Kunstgeschichte. In der kunstgeschichtlichen Reflexion wird jedoch auch nach 80 Jahren noch ernsthaft auf Osswalds Beitrag Bezug genommen (vgl. Busso-Dieckamp, a. a. O.).

³ Dieser Titel erscheint nie in dem Buch, sondern lediglich auf dem Schuber-Etikett!

Auch zu einer kurzen Anekdote bietet dieser Band Anlass. P. Cajetan schreibt eingangs auf Seite 7:

„Wer je dem Mann (Schiestl) und seiner Kunst ins offene Auge geschaut, der wird diese reine, anspruchslose Art liebhaben. ... Dafür möchte dieses Büchlein ein schlichtes Dankeswort an Meister Matthäus werden und eine bescheidene Freudenspende an das deutsche Volk.“

Im Unterricht kam Cajetan später einmal auf diese Stelle zu sprechen und darauf, dass Paschalis sich über die „Freudenspende“ lustig gemacht und in einem Werbetext oder einer Besprechung dieses Buches voll Ironie geschrieben habe:

„Das deutsche Volk wird dem Verfasser für dieses Büchlein dankbar sein.“

Auch diese kleine Erinnerung sagt etwas aus über den freundschaftlich-lockeren Umgang der beiden Autoren. Und die Bezeichnung „Freudenbüchlein“ wird uns noch öfters begegnen!

Am Ende des Nachworts zu diesem Band schreibt Osswald auf Seite 117:

„So (Anm.: wie beim Tod von Basel) mag es auch dem armen Schreiber ergehen: Nun ist er froh, dass sein Buch ein Ende findet. Aber neue Arbeit kommt und drückt, und dann wird er sich wieder zurücksehnen nach seiner alten Plag. Es waren doch schöne Stunden, da er mit Meister Schiestl und dessen Bildern Umgang pflog: eine Morgenwanderung durch Schollenrauch, Lerchenwirbel und Sonnenglanz, an stillen Kirchlein vorbei und an starken Menschen. Und wie Glockenton und Volksliedmelodie war es ihm oft durch die Seele gezogen: Ob er seinem Büchlein ein Weniges davon mitgeben konnte?“

13

Schmid, Paschalis (Hrsg.)

MATTHÄEUS SCHIESTL
Bilder des Meisters mit Verslein

Verlag Heinrich Schneider, Höchst und St. Margarethen, 1923, 72 Seiten.

Da im Titel dieses Büchleins der Autor verschwiegen wird, bereitet die Frage nach der Urheberschaft den Antiquariaten Schwierigkeiten; so nennen sie als Autoren Matthäus Schiestl selbst, den Verleger Schneider, Cajetan Osswald, Paschalis Schmid, ein Autorenteam oder sie lassen die Frage offen. Das Vorwort mit der Vorstellung von Maler Schiestl klingt ganz in der Sprache P. Cajetans, auf den auch eine Fußnote auf S. 6 hinweist. P. Paschalis schrieb das Nachwort. Unter den Texten finden wir fünf Zitate von Lukas Klose (16, 17, 39, 57, 58) und drei Mal den Namen Osswald (32, 44, 57), kein Zitat jedoch von Paschalis Schmid. Er kann diese Zitate nicht ohne Zustimmung seiner Mitbrüder eingefügt haben. Sein Schlusswort im Dienste des ganzen Werkes unterzeichnet er jedoch mit SDS und Datum. Auf Seite 32, wo das Bild des kriegerischen Drachentöters St. Georg mit einer selbstbezogenen Bemerkung Oss-

walds aus dem großen Schiestl-Buch verbunden wird („*Aber neue Arbeit kommt und drückt*“ – Seite 117), dürfen wir ohne Zögern eine freundschaftlich-ironische und augenzwinkernde Stichelei erkennen! Nachdem Cajetan den Kampf mit „der alten Plag“, dem Drachen (= Schiestl-Buch) ausgefochten hatte, fühlte er sich zu neuen Taten gerufen. Das Büchlein ist eine Arbeit unter Federführung von P. Paschalis Schmid im Austausch mit Klose und Osswald.

Die große ‚Schiestl-Biographie‘ von Cajetan Osswald war ein großer Erfolg, doch war der Kaufpreis für viele Liebhaber des Malers nicht erschwinglich, weshalb P. Paschalis ein Büchlein für das Volk in kleinerem Format und zu niedrigerem Preis anregte und selbst herausgab. Es wurde das „kleine“ Schiestl-Buch, in Oktav, mit dem Titel **Matthäus Schiestl. Bilder des Meisters mit Verslein** und erschien 1923 im Verlag Heinrich Schneider in Höchst und St. Margareten. Es begann mit einer ersten Auflage von 10.000 Exemplaren und endete 1931 bei 55.000 Exemplaren in einer 6. Auflage. Im Nachwort schreibt P. Paschalis:

*„Wer Freude hat, möchte Freude geben. Und wir hatten in unserer stillen Mönchszelle am Bodensee innige, starke Freude am Verkehr mit dem lebenswürdigen Meister und seinen Bildern. Das große Schiestlbuch von Cajetan Osswald hat vielen diese Freude mitgeteilt; aber viele andere, die sie nicht haben konnten, baten wieder und wieder, sie ihnen doch auch zu schenken. So wurden klösterliche Mußestunden dem Freudenbüchlein gewidmet und auf Wunsch des Künstlers und vieler anderer kurze Verselein unter die Bilder geschrieben. Zehntausendmal geht das Büchlein nun hinaus und mag es Hunderttausenden zu stillem Glück und Segen gereichen!
Salvatorianerkolleg Lochau, am Hohen Frauentag 1923.“*

Es scheint, als herrsche im Kloster Lochau derselbe fröhliche und fromme Geist, der aus Schiestl-Bildern zu uns spricht. In einer Fußnote (Seite 6) weist P. Paschalis auf Osswalds großes Schiestl-Buch hin und kündigt auch das baldige Erscheinen von Schiestl-Skizzen und -Zeichnungen mit begleitendem Text an.

Dieses Büchlein von P. Paschalis, das gleichzeitig in holländischer Übersetzung erschien, wurde auch in einer begrenzten Ausgabe in Leder mit zwei signierten Originalradierungen angeboten.

Osswald, Cajetan

MATTHÄUS SCHIESTL - ZEICHNUNGEN

See-Verlag, Höchst/Bregenz, 1924, 63+[100] Seiten.

Gewidmet „Meinen lieben Eltern als Gruß aus der deutschen Heimat“. Die Eltern waren inzwischen nach Brasilien ausgewandert. In der Einleitung schreibt P. Cajetan:

„Matthäus Schiestl beginnt seine Mission zu erfüllen. In allen Gauen seiner deutschen Heimat ist er bekannt und geliebt. Die beiden hohen Auflagen des ‚Weihnachten‘ 1921 und 1922 erschienenen Schiestlbuches waren je innerhalb weniger Monate ver-

griffen; und seine beiden schmucken Brüderlein, ein deutsches und ein holländisches, haben gleichfalls freundliche Aufnahme gefunden.“

Dieser Band war als Ergänzung des Schiestl-Buches und als Dokumentation des grafischen Werkes gedacht. Er erschien im Quart-Format in gediegenem Druck und mit sorgfältigen schwarz-weiß Abbildungen im See-Verlag Höchst-Bregenz im Jahre 1924 und endet mit dem Wunsch nach einer zweiten Auflage, da in die ersten viele „tüchtigste Leistungen“ nicht aufgenommen werden konnten.

Osswald, Cajetan

DIE BLAUE BLUME

Ein Büchlein von romantischer Kunst und Dichtung

München, Gesellschaft für christliche Kunst, 1925, 98 Seiten.

Nach der vertieften Beschäftigung mit dem Werk und der Person des Künstlers Matthäus Schiestl wendet P. Cajetan Osswald sich einer ganzen Kunstperiode zu, die ihm in seiner bisherigen Arbeit so friedvoll und glänzend entgegengetreten ist, der Romantik. Nicht mehr meditierend, sondern aus kunsthistorisch-analytischer und literarischer Perspektive blickt er darin zurück in eine Epoche deutscher Vergangenheit, die vom Gefühl träumerischer Sehnsucht und verklärender Erinnerung geprägt war. Wieder ist den Abbildungen – die in diesem Band zum Teil auch in Farbe gedruckt und mit einem Transparentblatt geschützt sind – eine durchgängige Beschreibung romantischen Wesens gegenübergestellt, wie es aus Dichtung, Kunst und aus den Lebensgeschichten der jeweiligen Künstlerpersönlichkeiten aufleuchtet. Es ist also kein Schiestl-Buch mehr; dieser hat lediglich die Einbandvignette der blauen Blume beige-steuert, die seinem gleichnamigen Gemälde entnommen ist.⁴

Auch dieses Bändchen fand viele Freunde. Es wurde 1926 noch einmal im Verlag der ‚Romantischen Gemeinde‘ zu Leipzig aufgelegt und „als Sonder-Kunstgabe“ den Mitgliedern dieser Gemeinde überreicht.

Osswald, Cajetan

MAGNIFICAT

Ein marianisches Kunstbüchlein

München, Gesellschaft für christliche Kunst, 1925[26], 110 Seiten.

Mit diesem Büchlein schließt sich Osswald an die vorausgehenden Veröffentlichungen seiner beiden Mitbrüder an. P. Lukas Klose und P. Paschalis Schmid hatten in ‚Weihnacht‘ und ‚Als Herre Christ geboren ward‘ die Mutter Gottes im Geheimnis ihrer Mutterschaft besungen; Klose mit den Bildern von Matthäus Schiestl, Schmid mit den unterschiedlichsten

⁴ SCHMID, P. Paschalis: Matthäus Schiestl. Bilder des Meisters mit Verslein. 1923, S. 44.

Marienbildern in einem prunkvollen Buchgewand. Beide wollten die Herzen der Leser erheben, sie zu staunender Betrachtung und dankbar-liebevoller Verehrung anregen. Es waren zwei Büchlein für schlichte und für anspruchsvolle Frömmigkeit.

Osswald schreibt als Kunsthistoriker und betrachtet die bildliche Marienverehrung im Lauf der Geschichte, beginnend in Italien mit der Madonna Rucellai (1240), dann – lange verweilend in der heimatisch deutschen und niederländischen Kunst – bis zu Felix Baumhauer (1876-1960). Dieser Perspektive folgen auch die literarischen und poetischen Texte früher Marienverehrer, von Dante (†1321) bis zu F. W. Webers ‚Marienblumen‘ (1855). Und alles verbindet und erleuchtet Osswald mit seiner eigenen, innig-romantischen Sprache.

Im Anhang des Buches ‚Kunst und Seele der Renaissance‘ wirbt der Verlag für diesen Titel mit den Worten:

„Bild und Wort vereinigen sich zu einem Denkmal von unvergleichlicher Würde und Schönheit.“

Osswald, Cajetan, Hrsg.

JOSEF RITTER VON FÜHRICH

I. Lebenserinnerungen

See-Verlag Heinrich Schneider, Höchst/Bregenz, 1925, 118 Seiten.

Wohl in der Vorbereitung auf die „blaue Blume“ ist Cajetan den Lebenserinnerungen von Kunstmaler Josef Ritter von Führich (1800-1876) begegnet und fand im Lebensschicksal, in der Sprache und in der Kunst dieses Böhmisches Malers eine Haltung, die ihn selbst zutiefst ansprach und bewegte. Die gläubige, schlichte, demütige und gottergebene Persönlichkeit, die aus diesem Manne spricht, ist wie ein ins Leben umgesetztes romantisches Glaubensbekenntnis eines von Leid nicht ungeprüften, lauterer Menschen. Es ist auch heute noch lesenswert. Osswald wollte durch die Neuveröffentlichung dieses nicht mehr verfügbaren Zeugnisses den Meister romantischer Kunst ehren und dessen Lebensbotschaft ins Gedächtnis einer neuen Generation zurückrufen.

Osswald, Cajetan

KUNST UND SEELE DER RENAISSANCE

München, Gesellschaft für christliche Kunst, 1926, 140 Seiten.

Rudolf Eisenegger zugeeignet!

Als letzte Publikation Osswalds und als Krönung seiner schriftstellerischen Laufbahn erscheint 1926 bei der ‚Gesellschaft für christliche Kunst‘ der Band **Kunst und Seele der Renaissance**. Einem durchgehenden Text sind wiederum ganzseitige Abbildungen aus grafischer, malerischer und plastischer Kunst gegenübergestellt, wobei das „*Erwachen der abendländischen Persönlichkeit zum Selbstbewusstsein ihrer Eigenart*“ als Synthese dieser Epoche gedeutet und in deren künstlerischen, politischen, religiösen und sozialen Auswirkungen dargestellt wird. Ehemalige Schüler des Salvatorkollegs können hier geradezu greifbar und lebhaftig ihren einstigen Lehrer und seinen ebenso inspirierenden wie prägenden Unterricht wiederfinden. Es ist eine Sicht von Kultur und Kunst und ein Buch, das seiner Zeit vorausseilt. Es sollte das letzte von Osswald Büchern bleiben.

Zu all seinen Büchern hatte P. Cajetan später ein distanzierendes Verhältnis. Aus seinem Kunstunterricht erinnere ich mich lediglich daran, dass er ein Buch ‚Kunst und Seele der Renaissance‘ geschrieben hatte und den Maler Schiestl verehrte. Sonst hat kein Aufhebens von seiner Schriftstellerei gemacht, nicht über sie gesprochen und auch kein einziges seiner Bücher in seinem Zimmer aufbewahrt; die waren nicht einmal in der Hausbibliothek vollzählig zu finden. In seinem Zimmer hing über seinem Schreibtisch eine Entwurfzeichnung Schiestls zu dem Gemälde ‚Weihnachten im Stall‘. Das Blatt war nur mit vier Reißnägeln an die Wand geheftet, war fast in drei Teile zerrissen und wurde 2007 fachmännisch restauriert.

17

Avisierte Veröffentlichungen

Trotz dieser enormen Arbeit (neben seinen Aufgaben als Lehrer und Schulleiter in Lochau und neben den seelsorglichen Tätigkeiten) der Veröffentlichung von sechs erfolgreichen Buchtiteln in sechs Jahren scheint P. Cajetan nicht zu ermüden, sondern hegt weitere Pläne:

- ◆ So lassen Führich's ‚Lebenserinnerungen‘, Teil 1, einen Teil 2 erwarten.
- ◆ Das Buch ‚Kunst und Seele der Renaissance‘ (S. 140) schließt mit der Ankündigung eines folgenden Bandes über die ‚Kunst und Seele des Barock‘ ab.
- ◆ Das Buch mit den Zeichnungen endet mit der Hoffnung auf eine zweite, erweiterte Auflage: „*Möge sie bald nötig werden!*“

Alle drei Vorhaben kamen nicht zur Ausführung. Vielleicht wirtschaftliche, vielleicht politische, auf jeden Fall aber ordensintern bedingte Gründe in Ordensprovinz und in Schule haben dafür den Ausschlag gegeben.

So waren 1924 P. Paschalis und P. Lukas von Lochau nach Wurzach versetzt worden, um dort die Internatsschule, das Salvatorkolleg, zu gründen und aufzubauen. P. Lukas Klose hatte die Funktion eines Ordensobers, war gleichzeitig Präfekt, Lehrer und Verwalter, bis Ende

1924 P. Paschalis – von Lochau kommend – die Verwaltung übernahm. Doch P. Lukas blieb die Aufgabe, für Schüler zu sorgen, das Kolleg einzurichten, den Kauf des Neuen und des Alten Schlosses (Rentamt), des Parks und der Landwirtschaft Wiesen einzuleiten und abzuschließen. Mit der Versetzung von P. Paschalis im Jahr 1930 als Verlagsleiter und Redakteur von ‚Der Missionär‘ in unsere Druckerei nach Berlin endet auch die so erfolgreiche schriftstellerische Tätigkeit dieser beiden Mitbrüder. P. Paschalis, seit 1924 Herausgeber des ‚Apostelkalenders‘, folgte in Berlin seiner neuen Berufung, indem er die Bewegung und den Gebetstag des ‚Priestersamstag‘ ins Leben rief und deren gleichnamige Zeitschrift redigierte.

P. Cajetan Osswald dagegen wechselt 1926 für ein Jahr von Lochau nach Steinfeld, um dann wieder als Schulleiter nach Lochau zurückzukehren. Neben seiner Lehrtätigkeit beobachtet er von dort aus weiterhin die Entwicklung einer neuen Kunst. Er knüpft Kontakte und schließt Freundschaft mit lokalen Künstlern, äußert sich journalistisch in verschiedenen Zeitschriften und erwirbt sich in Fachkreisen Respekt als geachteter Kunstforscher.

Mit diesen neuen Aufgabenzuweisungen und Versetzungen endet praktisch die literarische Fruchtbarkeit dieser Mitbrüder, die – zusammen mit P. Rupert Stadelmaier, dem Münchner Redakteur des ‚Manna‘ – Eingang in den ‚Katholischen Literaturkalender 1926‘ gefunden haben. Doch die ‚Zeiten‘ ändern sich: 1920 gründet Hitler in München die NSDAP; 1923 findet ebenfalls in München der erste Putschversuch statt.

Zwei Freunde:

RUDOLF EISENEGGER

Widmungen, mit denen Autoren ihnen nahestehende Menschen ehren, sind oft besonders aufschlussreich. Es ist nichts Außergewöhnliches, dass P. Lukas Klose ab der 2. Auflage von ‚Weihnacht‘ das Bändchen „Meiner lieben Mutter“ widmet, oder dass P. Cajetan Osswald sein großes ‚Schiestl-Buch‘ „Meinen lieben Eltern“, die ‚Schiestl-Zeichnungen‘ zwei Jahre später „Meinen lieben Eltern als Gruß aus der deutschen Heimat“ widmet. Doch dass es neben seinen Eltern noch eine Person gibt, der gegenüber er sich zum Dank durch eine Widmung gedrängt sieht, das macht neugierig.

In seinem letzten Buch ‚Kunst und Seele der Renaissance‘ ist nach dem Titel eine ganze Seite der kurzen Widmung vorbehalten:

„Rudolf Eisenegger zugeeignet“.

Diese Widmung an einen Menschen außerhalb des engeren Lebensbereiches von Familie oder Ordensgemeinschaft erscheint als tiefe Dankbarkeit und Wertschätzung gegenüber jemandem, dem Osswald ganz besonders verbunden ist. Wer war Rudolf Eisenegger? Dieser Rudolf Eisenegger war ein Lehrerkollege von P. Cajetan am Gymnasium in Bregenz.

Biographische Daten von Prof. Rudolf Eisenegger:

1882.07.26	Geburt in Feldkirch, Studium in Graz, Prag, Innsbruck und Czernowitz Fächer: Deutsch, Latein, Griechisch Praktika: Staatsgymnasium Feldkirch, Benediktiner-Gymnasium Volders
1914	Freiwillige Kriegsteilnahme
1919-1947	Lehrer am Bundesgymnasium Bregenz
1939	Heirat
1962.09.23	Tod in Bregenz

Im „Jahresbericht 1962/63“ des Bundesgymnasiums Bregenz schildert Prof. Dr. Wilhelm Reichart das Leben und die Persönlichkeit seines Kollegen, den er als hingebungsvollen Pädagogen, hochgebildeten und geistvollen Humanisten und Kunstkenner darstellt. Er erwähnt auch dessen zurückgezogenen Lebensstil und fügt an:

„Wohl aber verband ihn (Eisenegger) eine herzliche, männliche Freundschaft mit Pater Cajetan, seinem Fachkollegen im Salvatorkolleg Lochau, und mit den meisten seiner Kollegen.“ (Seite 58)

Professor Eisenegger, fünf Jahre älter als Osswald, war also Fachkollege im Gymnasium des benachbarten Bregenz. Sie müssen sich über ihr gemeinsames Fachwissen hinaus gut verstanden und sich gegenseitig sehr geschätzt haben. Beide beobachteten vor allem die lokale

Kunstszene, zu der sie sich äußerten. Ein gemeinsames journalistisches Forum fanden sie dafür in Vorarlberger Zeitungen, in denen sie sich wiederholt als Kunstkenner und Kunstkritiker äußern. Es ist beeindruckend festzustellen, wie nahe sich die beiden stehen, wenn sie sich in scharfer Analyse und Beobachtung, in vornehm feinfühlicher Sprache, mutigem, aber rücksichtvollen und nicht verletzendem Urteil zu Kunst und Künstlern äußern. Man meint, die tiefe Herzensverwandtschaft zu spüren, die beide verband. Aus ihren Artikeln strömt eine warme, lebensbejahende und vornehm-taktvolle Annäherung und Befassung mit Künstlern und ihren Werken und mit einer hohen Wertschätzung dessen, was menschlicher Geist zu schaffen vermag. Es ist derselbe Geist, der uns auch in Ritter von Führich's Lebenserinnerungen begegnet. Hervorgehoben werden im Jahrbuch des Bregenzer Gymnasiums besonders Eiseneggers beindruckende Tiefe in seinen Interpretationen von Kunstwerken und von Goethes ‚Faust‘.

ALFRED BECHTOLD

Während sich Eisenegger journalistisch eher als Chronist mit dem ‚Kreis‘, einer 1925 gegründeten Vereinigung von Künstlern aus dem Bodenseeraum, beschäftigt, konzentriert sich Osswald ausführlicher auf die Diskussion um einzelne Kunstwerke und Künstler. Besondere Aufmerksamkeit brachte er dem zwei Jahre älteren Bregenzer Bildhauer Prof. Alfred Bechtold entgegen, zu dem er ebenfalls freundschaftliche Beziehungen pflegte.

Dessen Kurzbiographie:

1885	Geburt in Götzis
	Studium in der Akademie München
1914-17	Kriegsteilnehmer
1917	Heirat
1935	Professor an der Akademie in München
1938	abgesetzt von Nazis
1939	Umsiedlung nach Schwarzach
1965	Tod in Schwarzach

Seinen Werken begegnen wir in Bregenz (Kriegerdenkmale in Bregenz, Frastanz, Lustenau; in Bregenz ferner einem Hl. Michael an der Kirche Mariahilf sowie einer Tafel für Kaspar Hagen an der Seekapelle. Eine große Bronzeskulptur (‚Ready made‘) seines Bildhauer-Enkels Gottfried Bechtold (*1947) steht heute vor dem Festspielhaus in Bregenz.

Die Freundschaft mit Bechtold fand auch journalistischen Niederschlag. So nahm ‚Die christliche Kunst‘ einen biographischen Artikel P. Cajetans über Bechtold auf, einen Artikel, der gleichzeitig auch im Bregenzer ‚Feierabend‘ veröffentlicht wurde. Mehrfach setzt sich Osswald für seinen Freund Bechtold und dessen Kunst ein, denn bei ihm erlebte er die Öffnung eines Bildhauers für neue künstlerische Ausdrucksformen einer modernen Zeit (Kubismus), Formen, in denen er durchaus echtes Streben und gültiges Empfinden anerkannte, ohne deshalb schon generell seine Ablehnung gegenüber der ‚modernen‘ Kunst seiner Zeit aufzu-

geben, die er – wenigstens im Unterricht – auch der modernen Literatur entgegenbrachte. In der ‚Vorarlberger Zeitung‘ nimmt er auch zwei Mal zu einem Werk Bechtolds, der ‚Pietà‘, positiv Stellung.

Nachfolgendes Zitat aus einem Artikel Osswalds zeugt von dem freundschaftlichen Verhältnis der beiden:

„Es waren ein paar schöne Stunden, die ich wieder einmal beim Bildhauer Albert Bechtold in Bregenz erleben durfte. Den Künstler in seiner warmen Häuslichkeit zu sehen, von den Arbeiten und Sorgen vergangener Jahre, den Hoffnungen kommender reden zu hören in seiner schlichten bescheidenen Art, ist wohl eine liebenswürdigste Einführung in das Verständnis seines künstlerischen Schaffens. Manche seiner Werke hatte ich an Ort und Stelle gesehen, bei einigen die Entstehung in der Werkstatt gleichsam miterlebt; über die ganze bisherige Lebensarbeit gewann ich aber erst einen Überblick, als wir nun das Gesamtwerk in schönen Wiedergaben von Hand zu Hand gehen ließen; auch einen ordentlichen Respekt vor dem Reichtum großer und kleiner Plastik und graphischer Blätter. Dann nahm ich die Schätze mit in meine Zelle.“⁵

„Es waren ein paar schöne Stunden...“, das haben wir doch schon zuvor im großen Schiestl-Buch gelesen (S. 117)! Solche Atelierbesuche scheinen ein wichtiges Anliegen und Bedürfnis Osswalds gewesen zu sein.

In derselben Nummer von ‚Der Feierabend‘ (1931, S. 471) schreibt Hans Nägele über Bechtolds mütterliche Vorfahren und bemerkt:

„P. Cajetan Osswald, der namhafte Kunstforscher, der uns den vorstehenden Aufsatz („Albert Bechtold. Ein Vorarlberger Bildhauer“) für den ‚Feierabend‘ in entgegenkommender Weise überlassen hat, bringt in der ‚Heimat‘ eine längere Arbeit über Albert Bechtold.“

Über unser ganzes ‚Dreigestirn‘ finden wir im Jahr 1926 eine lobende Erwähnung bei Dr. Andreas Ulmer in: „Salvatorikolleg der Patres Salvatorianer in Hörbranz-Lochau“ in: „Die Klöster und Ordensniederlassungen in Vorarlberg einst und jetzt“. Veröffentlichungen des Vereines für christliche Kunst und Wissenschaft 14/15 (1925 und 1926). Sonderdruck:

„Auch als Schriftsteller sind einige der Patres, die dort als Professoren wirkten oder noch wirken, mit großem Erfolg hervorgetreten, und zwar ist es besonders das Gebiet der bildenden Kunst, auf dem die Patres Kajetan (sic) Osswald, mehrjähriger Direktor der Lehranstalt, P. Paschal Schmid und P. Lukas Klose viel verbreitete Werke veröffentlichten.“

⁵ OSSWALD in ‚Feierabend 1931‘, S. 470.

BIBLIOGRAPHIE

Broschüren – Bücher – Artikel

(Fettgedruckte Jahreszahlen im Archiv Wurzach)

Osswald, Cajetan:

De Meesters der Oud-Keulsche Schilderschool

Rotterdam, St. Laurens Boek-en Kunsthandel, o.J., 8+25 Seiten.

In: Archiv SDS, Hamont [BE].

Osswald, Cajetan (= P.C.O.)]

De Meesters der Oud-Nederlansche Schilderschool

Rotterdam, St. Laurens Boek-en Kunsthandel, o.J., 9+25 Seiten.

In: Archiv SDS, Hamont [BE].

Klose, Lukas

WEIHNACHT

Geschichtlein von Lukas Klose. Bilder von Matthäus Schiestl

München, Gesellschaft für christliche Kunst, 1919, 117 Seiten, 16,5 cm.

In: Archiv SDS, Hamont / München / Rom.

1919	1. Auflage	1 - 7.000
1920	2. Auflage	8 - 15.000
1922	3. Auflage	16 - 24.000
1923	4. Auflage	25 - 32.000
		[vgl.: Schmid, M. Schiestl (1924), S.71]
1926	5. Auflage	

Klose, Lukas

KERSTMIS.

Kleine Verbalen door Lucas Klose / Teekeningen van Matth. Schiestl.

München, Gesellschaft für christliche Kunst, 1921 (1. Auflage), 125 Seiten.

In: Archiv SDS, Hamont / München.

Schmid, P. Paschalis

ALS HERRE CHRIST GEBOREN WARD.

Christröselein gebrochen dem ewigen Lieb.

München, Gesellschaft für christliche Kunst, 1921, 192 Seiten, 25,5 cm.

In: Archiv SDS, Hamont / München / Rom.

Osswald, Cajetan

MATTHÄUS SCHIESTL

München, Gesellschaft für christliche Kunst, 1922, 120 Seiten, 24 cm.

In: Archiv SDS, München.

1921*	1. Auflage (Druck Herbst)
1922*	Aufl.
(1923	Aufl.)
1924**	3. Auflage (Druck Frühjahr / 20.000)
1925	4. Auflage

* Vgl. Oswald: Matthäus Schiestl - Zeichnungen, 1924, Seite 13:

„Die beiden hohen Auflagen von Weihnachten 1921 und 1922 ...“; sie werden zusammen zuweilen als 1. Auflage gezählt.

** Vgl. Schmid: Matthäus Schiestl, 1924, S. 71

23

(Schmid, Paschalis)

MATTHÄUS SCHIESTL

Bilder des Meisters mit Verslein

Verlag Heinrich Schneider, Höchst/St. Margarethen, o. J. = 1923, 72 Seiten, 18 cm.

In: Archiv SDS, Hamont / München / Rom.

1923 Sommer	1. Aufl.	1-10.000
1923	2. Aufl.	11-20.000
1924* Hochs.	3. Aufl.	21-40.000
1926**	4. Aufl.	41-50.000
1931	6. Aufl.	51-55.000

* Vgl.: S. 70 / ** ZVAB

MATTHÄUS SCHIESTL

Beek bij Nimegen, Salvator Uitgave, Alleinverkauf St. Laurens Book-2x.

In: Archiv SDS, München.

„K.S.“ zeichnet als Herausgeber (und Übersetzer?) und dankt P. Osswald als dem Inspirator, Schmid als dem Praktiker.

Osswald, Cajetan

MATTHÄUS SCHIESTL – ZEICHNUNGEN

Höchst/Bregenz, See-Verlag, 1924, 63+100 Seiten, 24 cm.

In: Archiv SDS, Hamont / München / Rom

Osswald, Cajetan

DIE BLAUE BLUME

Ein Büchlein von romantischer Kunst und Dichtung

München, Gesellschaft für christlich Kunst, 1925, 98 Seiten, 20 cm.

In: Archiv SDS, Hamont / München / Rom.

1925 1. Auflage

1926 Sonderausgabe im Verlag der ‚Romantischen Gemeinde‘, Leipzig:

Letzte Seite: „*Von demselben Verfasser ist erschienen: ‚Matthäus Schiestl. Ein deutscher Malerpoet‘, Cajetan Osswald. 3. Vermehrte Auflage (mit Luxusausgaben)‘*“ *Dazu ist anzumerken: ‚Ein deutscher Malerpoet‘ erscheint nur auf dem Schubert-Etikett, und als Werbung, nicht jedoch als Buchtitel!*

Die Einbandsvignette der ‚Blaue Blume‘ ist dem gleichnamigen Gemälde entnommen. Abbildung bei Paschalis Schmid (S.44) und Cajetan Osswald (I. S. 84, III. und IV. S. 94).

24

Osswald, Cajetan

MAGNIFICAT

Ein marianisches Kunstbüchlein

München, Gesellschaft für christliche Kunst, 1925, 110 Seiten, 21 cm.

In: Archiv SDS, Hamont / München / Rom.

1925* 1. Auflage

1926 2. Auflage

* Unsere Erstausgabe von 1925 wurde wohl als Restbestand mit einem Einband der Zweitaufgabe von 1926 versehen (Titelprägung)!

S. 112: Letzte Seite: Hinweis auf ‚Kunst und Seele der Renaissance‘

In ‚Kunst und Seele...‘ (S. 142) als Neuerscheinung bezeichnet.

In ‚Führich – Lebenserinnerungen‘ (S. 120) als erschienen.

Osswald, Cajetan (Hrsg.)

JOSEF RITTER VON FÜHRICH

I. Lebenserinnerungen

Höchst/Bregenz, See-Verlag Heinrich Schneider, o. J. = (1926*), 118 Seiten, 21 cm.

In: Archiv SDS, Hamont / München.

S. 5-6: Vorwort von Osswald

* S. 120. ‚Magnificat‘ ist bereits erschienen. Seltsamerweise wird für ‚Magnificat‘ der See-Verlag als Herausgeber angegeben!

Osswald, Cajetan

KUNST UND SEELE DER RENAISSANCE

München, Gesellschaft für christliche Kunst, 1926, 140 Seiten.

Rudolf Eisenegger zugeeignet!

In: Archiv SDS, Hamont / München / Rom

(Eine geringe Anzahl von Bänden gedruckt als „Im Selbstverlag, EA“)

Schmid, Paschalis

DER PRIESTERSAMSTAG

Berlin, Salvator-Verlag, 1935, 32 Seiten.

In: Archiv SDS, Hamont / München / Rom

Schmid, Paschalis

PRIESTERSAMSTAG UND PRIESTERHILFSWERK AUF DER KANZEL.

Berlin, Salvator-Verlag, 1936, 287 Seiten.

In: Archiv SDS, Hamont / München / Rom

Artikel in Zeitschriften

Lexikalische Notizen in: „Katholischer Literaturkalender“ 1926, Freiburg

Paschalis Schmid zu Matthäus Schiestl

Schmid, Paschalis

Matthäus Schiestl. Zum 50. Geburtstag.

In: Sonntag ist's, Deutscher Hausschatz.

Familienzeitschrift mit Bildern 4., 1918/19, S. 319-326.

Schmid, Paschalis

Todesvisionen des Matthäus Schiestl.

in: Sonntag ist's, Deutscher Hausschatz.

Familienzeitschrift mit Bildern 5., 1919/20, S. 79-81.

26

Cajetan Osswald zu Albert Bechtold

Osswald, Cajetan

Albert Bechtold. Ein Vorarlberger Bildhauer.

In: Die christliche Kunst, München, Jg. 27, 1931, Nr. 5, S. 145-150.

Osswald, Cajetan

Albert Bechtold. Ein Vorarlberger Bildhauer.

In: Feierabend, Wochenbeilage zum ‚Vorarlberger Tagblatt‘, 13. Jg., 1931, Bregenz, 5. Scheidung 1931, S.470-471

Osswald, Cajetan

Pietà-Bilder von Professor Albert Bechtold.

In: Heimat, Vorarlberger Monatshefte, 14. Jg., 1933, S. 68.

(Der Text ist ein Zitat aus: Albert Bechtold. Ein Vorarlberger Bildhauer.

In: Die christliche Kunst, GfK 1931, S. 149)

Osswald, Cajetan

Albert Bechtold.

In: Heimat, Vorarlberger Monatshefte, 12.Jg., 1931, Seiten: 132-137, 245-252, 310-315.

Osswald, Cajetan

Artikel in LThK, 1932, zu den Stichworten: Garofalo, Holbein, Leonardo da Vinci, Multscher, Murillo, Orcagna, Palme.

Rudolf Eisenegger zur lokalen Kunst

1. **„Ein Nachwort zur Kunstausstellung in Bregenz**
In: Vorarlberger Volksblatt vom 10. September 1925, Seite 7.
2. **„Die Gesamt-Ausstellung der Vorarlberger Kunstgemeinde“**
In: Vorarlberger Volksblatt vom 30. Juli 1925, Seite 5-6.
3. **„Der Kreis. Die Ausstellung von Werken der Maler und Bildhauer am Bodensee“**
In: Vorarlberger Volksblatt vom 15. Juli 1927, Seiten 5-6.

27

Nachruf Reichart

Reichart, Wilhelm:

Zum Gedenken an Professor Rudolf Eisenegger:

In: Jahresbericht Schuljahr 1962/63, Bundesgymnasium Bregenz, S. 56 -58.

*Für die Einsichtnahme in die lokalen Quellen
gebührt der Landesbibliothek Vorarlberg, Bregenz, ein herzlicher Dank.*

RITTER UND MUSIZIERENDER KNABE

nach einer Grafik aus dem Jahre 1898

Der biographische Band ‚Matthäus Schiestl‘ von P. Cajetan Osswald enthält in seiner ersten und zweiten Auflage eine Besonderheit, die offensichtlich für den Autor eine ganz persönliche Bedeutung hatte. Auf der Titelseite des Bandes finden wir eine Grafik Schiestls aus dem Jahre 1898. Es ist das Jahr, in welchem Schiestl die akademische Ausbildung abschließt und mit der Veröffentlichung seiner großen Lithographien von 1900 beginnt, die ihm Bekanntheit und bleibenden Erfolg einbrachten. Sie stellt einen Ritter dar, der vor einer Burgruine dem Saitenspiel eines Knaben lauscht. Es ist kein kämpferischer Ritter in Helm und Harnisch, wie Schiestl sie oft dargestellt hat. Der Ritter hat seine Wehr abgelegt und hält als Erinnerung an sein einstiges Kriegshandwerk nur noch den Speer in der Hand. Hinter ihm das Pferd als treuer Begleiter, Beschützer und Mitkämpfer. Oder ist der ‚Ritter‘ ein heimgekehrter Minnesänger, dessen Welt - die Burg wie auch die Minne - zerfallen ist?

Es ist verwunderlich, dass P. Cajetan diese Grafik, der er einen so prominenten Platz zuwies, in das *corpus* keines seiner Bücher aufgenommen oder in ihm besprochen hat. Dass diese Grafik ihn besonders angeregt hat, beweist jedoch ein Ölbild auf Leinwand in den für M. Schiestl ungewöhnlichen Maßen von 115x75 cm, das eine getreue Umsetzung unserer Titelvignette darstellt. Es ist ein malerisch unfertiges Gemälde, das weder Jahreszahl noch Signatur trägt. In Bad Wurzach hing es an der Stirnwand des Konferenz- und Aufenthaltsraumes der Ordensgemeinschaft, bis dieser in den späten 50er Jahren baulichen Änderungen zum Opfer fiel.

Ob das Gemälde vor oder nach der Grafik entstand, mag ein Sachkundiger beurteilen, denn P. Cajetan merkte einmal an, Schiestl habe dieses Gemälde für seine Aufnahme in die Akademie (oder für den Abschluss?) eingereicht; die hat er 1898 verlassen. Es ist meine Vermutung, dass P. Cajetan Osswald sich später von Meister Schiestl diese Arbeit erbeten und als großzügige, dankbare Anerkennung der für ihn geleisteten publizistischen Arbeit empfangen hat. Dies könnte im Jahr 1922 geschehen sein, denn nur in der Auflage des großen ‚Schiestl-Buches‘ von 1922 ist die grafische Version aufgenommen, wohl als Dank und Dokument für die großzügige Freundesgabe.

Es ist ein Bild, das viele typische Elemente der Romantik in einer durchdachten Komposition verbindet: Burgruine, ritterliche Kleidung und Rüstung, Hügel, besinnlicher Knabe und Ritter, Brücke, ein Wasserlauf, aufblühende Natur, Nähe und Ferne, Jugend und Alter, Blüten und Zerfall, Vergangenheit und Zukunft: das Geheimnis des Lebens. Leben als Spiel und Ernst, als Ahnung und Erfahrung.

Eine starke Diagonale zieht quer durch das Bild, von der Gitarre links unten bis zum Kopf des Pferdes, nur kurz unterbrochen vom Haupt des Ritters, zu dem – gleich einem Stern – auch der senkrechte Zaunpfahl, der Stab in der Hand und der stützende Arm ebenso hinführen wie der Brustgurt, die Brücke und der abfallende Hang. Das Haupt des Ritters ist ein Zielpunkt unserer Betrachtung. Der andere ist der spielende Knabe, durch Vordergrund und leuchtende Bekleidung hervorgehoben.

Die andere Diagonale von rechts unten nach links führt unseren Blick vom blühenden Rasenstück durch die Brücke zur zerfallenden Burgruine, vom Leben also zum Vergehen. Sie bilden eine Parallele zu den beiden Gestalten, die durch die Gitarre und die Brücke miteinander verbunden sind, jedoch untereinander keinen Kontakt halten und – durch den festen Zaun getrennt - sich ganz versenkt im Klang des Saitenspiels treffen, in dem die geheime, verborgene und hoffnungsvollen Melodie ihres Lebens sehnsuchtsvoll aufklingt.

Während der jugendliche Musikant frei und offen dasitzt, offen auch vor dem Vordergrund, den man sich ins, noch unübersehbar Weite verlängert vorstellen mag, wirkt der alte Ritter wie eingeschlossen, gefangen, verstrickt. Die Brücke hinüber zur zerfallenden Ruine ist für ihn der einzige offene Weg.

Es ist ein Bild über Hören und Fragen, nicht über Sehen und Behaupten. Auch nicht über das Sprechen. Die beiden Gestalten sitzen einander scheinbar kontaktlos gegenüber, und doch verbindet sie eine tiefe Begegnung des Hörens und Sinnens. Die Frage nach Zukunft und Vergangenheit und nach der Sehnsucht im eigenen Herzen ist voll offener Schicksalhaftigkeit in wechselndem Gewande. Wenn es für beide eine Antwort gibt, dann jene des Ahnens und Hoffens. Der ältere Mann hat den Blick in sich gewendet, der Junge, noch mehr Kind als Mann, blickt offenen Auges, jedoch in eine unbestimmte Ferne. Indem er den Augenkontakt zum Betrachter des Bildes meidet, überlässt er diesen seiner eigenen, fragenden Einsamkeit.

Es ist ein Bild über Jugend und Alter, über Saul und David, über Traum und Wirklichkeit, über Fragen und Sehnen, über Werden und Vergehen, über das Sich-Öffnen der Seele für die Melodie des Lebens und für das Rauschen in ihrer eigenen Tiefe, für das Ahnen des Unendlichen im Endlichen.

* * *

Abbildungen



Go, Herr, jetzt rufe mich zu neuer Arbeit!

P. Caj. Oswald: Matth. Sch

Abbildung 1: M. Schiestl, Hl. Georg, 1904, (Schmid, M.S., S. 32)



Abbildung 2: M. Schiestl, Ritter und Knabe, Grafik, 1898. (Osswald, M. S., 1922, S.3)

Das hier vorgesehene Foto des Ölbildes ist leider nicht zu finden.

Abbildung 3: M. Schiestl, Ritter und Knabe, Öl/LW, o.J.